№ 205. Erstes Blatt.

Freitag, 2. September.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Expeditions-Stellen: W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46

Redaktion: W., Lützowstraße 105.

Chef-Redakteur: H. Holdheim in Berlin.

Für den Inseratentheil verantwortlich: Gustav Quien in Berlin.

Druck und Verlag der „Volks-Zeitung", Aktien-Gesellschaft Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Mit der Gratis-Beilage: Illustrirtes Sonntagsblatt.

Berlin. 1892. — 40. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin: Vierteljährlich incl. Botenlohn 4 Mark — Pf. Monatlich „ „ 1 „ 35 „ Wöchentlich „ „ — „ 35 „

Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quart. 3.25 Mk. Monat 1.10 Mk. Woche 30 Pf.

Bei allen Postanstalten: in Preußen, ganz Deutschland und Oesterreich pro Quartal 4.50 Mark, zweimonatlich 3 Mark, dritte Monat 1.50 Mark

Einzelne Nummer 10 Pfennig.

Insertionsgebühr: Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Für September

nehmen Abonnements auf die „Volks-Zeitung" sämmtliche Post-Anstalten und in Berlin alle Zeitungs-Spediteure, sowie die unterzeichneten Expeditions-Stellen entgegen. Preis in Berlin pro Monat 1 Mark 35 Pf. bei einmaliger, und 1 Mark 50 Pf. bei täglich zweimaliger Zustellung, außerhalb Berlins 1 Mark 50 Pf. pro Monat.

Probe-Nummern der „Volks-Zeitung" stellen wir gern zur Verfügung.

Expedition der „Volks-Zeitung",
Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

Der 2. September

trifft diesmal das deutsche Volk in einer noch weniger festfreudigen Stimmung, als sonst. Die Phrasendrescher, welche sich verpflichtet fühlen, in Prosa oder Poesie zur Hervorbringung der herkömmlichen Kriegervereinsbegeisterung beizutragen, werden diesmal mehr tauben Ohren predigen, als jemals in den letzten beiden Jahrzehnten. In einer Zeit, wo die Sorge um die Sicherheit des eigenen Lebens in den Vordergrund des allerpersönlichsten Interesses gerückt ist, finden Aufforderungen zur Veranstaltung geräuschvoller Festlichkeiten wenig Anklang. Die Cholerafurcht ist eine starke Konkurrentin der Franzosenfurcht, aus welcher die meisten Sedan-Festredner die dankbaren Motive ihrer Ansprachen entnehmen. Da der „Erbfeind" uns — diesmal in Verbindung mit unserm früheren „Erbfreund" — jeden Tag von Neuem „bedräuen" kann, so müssen wir uns zu unserer Herzstärkung der glorreichen Zeiten erinnern, da wir ihn kräftiglich aufs Haupt geschlagen; müssen wir die großen Männer feiern, die vor zweiundzwanzig Jahren den Krieg zu dem Tage von Sedan hingeleitet haben; auch über die reichen Dotationen hinaus, die ihnen damals im Betrage von Millionen zu Teil geworden, müssen wir ihnen unsere Dankbarkeit bekunden. Wir müssen bereit sein, jeden Tag ein neues Sedan auf uns zu nehmen — und wie die schwerterklirrenden Wendungen alle heißen, in denen sich deutsche Ruhmredigkeit mitten im Frieden zu ergehen pflegt, wenn der 2. September wiederkehrt.

Wir haben den Krieg nur immer als Mittel zum Zweck ansehen können; nicht Kriegeslorbeeren zu erwerben ist die höchste Aufgabe der Nationen. Höher als diese stehen uns die Errungenschaften friedlicher Kulturarbeit und inneren politischen Fortschritts. Hieraus erzieht sich unsre Stellung gegenüber dem „Nationalfest", als welches die Feier des 2. September von manchen Leuten erklärt wird. Alle Achtung vor den vielen Tausenden, die in den Jahren 1870 und 1871 auf französischem Boden in Erfüllung ihrer Kriegspflicht sich verblutet haben; sie haben mehr geleistet, als die „Führer", welche die Erfüllung ihrer verdammten Pflicht und Schuldigkeit nicht gehindert hat, mit gesunden Gliedern heimzukehren. Das Gedächtniß der Gefallenen bleibe im Segen. Aber die Ueberlebenden, die jetzt und in Zukunft die Geschicke des Deutschen Reiches mit zu bestimmen haben, sie müssen immer und immer wieder fragen: was hat uns der Tag, den wir feiern und immer wieder feiern sollen, gebracht? Liegt für die Deutschen ein Grund vor, sich in die Brust zu werfen? Wie ist der kriegerische Erfolg jenes Tages fruktifizirt worden? War der Sedantag, abgesehen davon, daß er zu dem äußeren politischen Effekt beigetragen, verschiedene deutsche Nationen und Nationchen zu einem größeren Staatenverbande zusammenzuschweißen, von entscheidendem Einfluß auf den allgemeinen Kulturfortschritt im Deutschen Reiche, in Europa? Wir können diese Frage um so besser beantworten, je größer der geschichtliche Zeitraum wird, der zwischen dem Damals und dem Jetzt liegt. Für das Deutsche Reich selbst hat die Einheit keinen Fortschritt in der Freiheit gebracht. Eine Erfolgunbeterei ohnegleichen hat dem bekannten preußischen Junker, den der Knechtsinn eines großen Teils des deutschen Volkes nach den Jahren der „Erhebung" zu einem Halbgott stempelte, einen zwanzigjährigen unbeschränkten Spielraum gewährt zur Durchführung einer Politik, deren traurige Folgen vor aller Sehenden Augen seit Jahren offen daliegen, seit Jahren auf's Schmerzlichste empfunden werden, beides, in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Niederwerfung des „Erbfeindes" bei Sedan, die übrigens so wenig vollständig war, daß der Krieg noch Monate lang fortgesetzt werden mußte, hat für Mitteleuropa keine andere Folge gehabt, als eine ungeheure Steigerung des Militarismus. Die Ausgaben, welche die europäischen Großstaaten seit dem deutsch-französischen Kriege für die Erhaltung des „bewaffneten Friedens" zu machen haben, stellen ein Vielfaches dessen dar, was den Völkern vor jenem Kriege zugemutet wurde. Und unaufhörlich werden den Völkern neue Opfer angesonnen, unaufhörlich verschlingt der Moloch des Militarismus neue Millionen. Knapper und knapper werden die Mittel für friedliche Kulturaufgaben; die Finanzen von mehr als einem Lande sind zerrüttet; bei mehr als einer europäischen Nation steht der drohende Bankerott vor der Tür. Die blutige Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich hat daher den allgemeinen Stand der politischen Dinge in Europa nicht verbessert, sondern verschlechtert.

Der Tag von Sedan ist kein Merkstein des friedlichen Kulturfortschritts. Er ist der Beginn einer neuen Epoche des Militarismus, der Europa erdrückt und erstickt. Es wird Zeit, daß das deutsche Volk so viel politische Bildung zeigt, dies einzusehen, damit die „patriotische" Phrase die Lust verliert, an diesem Tage den naiven Sinn der Menge zu umnebeln.

Berlin, den 1. September 1892.

Der Mehrbedarf aus der neuen **Militärvorlage** soll nach den Informationen der „Allg. Korresp." den Betrag von **100 Millionen Mark überschreiten!** — Anfänglich wurde die Forderung auf 63, dann auf 80 und jetzt auf mehr als 100 Millionen angegeben. Auf diese Weise gewöhnt man die öffentliche Meinung an die exorbitante Forderung, wie den Aal ans Hautabziehen.

Heute wird das **französisch-schweizerische provisorische Zollabkommen** veröffentlicht. Nach demselben verpflichtet sich jede der vertragschließenden Mächte, der anderen jede Vergünstigung zukommen zu lassen, die einer dritten Macht bewilligt ist. Außer der Anwendung des Minimaltarifs für sämmtliche Produkte der Schweiz wird die französische Regierung in der nächsten Parlamentssession eine Vorlage einbringen, durch welche zu Gunsten der Schweiz auf 55 Artikel der Zoll ermäßigt wird, namentlich auf Kühe, Ochsen, Käse, Stickereien und Uhrwaaren. Die schweizerische Regierung verpflichtet sich, ihrerseits eine ähnliche Vorlage einzubringen, durch welche der Zoll auf 31 Artikel ermäßigt werden soll, namentlich auf Parfümerien, Handschuhe, Weine, Oele und Modeartikel.

Zwei Tatsachen haben bei der **Eröffnung der Landesausstellung zu Philippopel** weit über Bulgarien hinaus die Aufmerksamkeit der politischen Welt erregt. Die eine ist die, daß der Sultan einen besonderen Vertreter, Dschemal Bey, entsandt hat, und dieser hat auf einem offiziellen Festessen einen Trinkspruch des Fürsten Ferdinand auf „seinen erhabenen Oberherrn", den Sultan, mit einem Hoch auf den Fürsten beantwortet. Die Bedeutung dieses Vorganges ist im Zusammenhange mit dem Empfange Stambulow's durch den Sultan in Konstantinopel um so höher zu schätzen, als jetzt bekannt wird, daß die verbündete russisch-französische Diplomatie große Anstrengungen gemacht hat, den Sultan davon abzuhalten, daß er den bulgarischen Premierminister empfange. Die andere Tatsache ist die, daß der Kaiser Franz Joseph an den Fürsten Ferdinand eine in herzlichem Tone gehaltene Begrüßungs-Depesche gerichtet hat, die der Fürst ebenso herzlich erwiderte. Die politische Bedeutung beider Vorkommnisse läßt sich nicht leugnen. Von unverkennbarer Wichtigkeit ist ja auch der Umstand, daß die bulgarische Ausstellung von der österreichischen und der ungarischen Industrie in erheblichem Maße beschickt worden ist. Allein diesbezüglich könnte geltend gemacht werden, daß dies vornehmlich für das Streben Oestreich-Ungarns Zeugniß ablege, seine wirtschaftlichen Beziehungen mit Bulgarien zu konsolidiren und in der Zukunft noch inniger zu knüpfen. Die Begrüßung des Fürsten Ferdinand seitens des österreichischen Kaisers bildet hingegen einen rein **politischen** Akt, der als solcher taxirt und ausgelegt werden will. Was Oestreich-Ungarn im Laufe der letzten Jahre vielleicht an Einfluß in Serbien verloren, dürfte ihm betreffs seiner Stellung im Orient wohl ersetzt werden durch die guten Beziehungen zu Bulgarien und durch das vollständige Schwinden des russischen Einflusses daselbst.

Der **erste Regierungsakt des neuen serbischen Finanzministers** bestand darin, der Kasse des Tabakmonopols hunderttausendfünfzigtausend Francs zu entnehmen, da die Zentralkasse des Finanzministeriums, wie seinerzeit bei der Abdikation Milan's, total leer vorgefunden wurde. Der Dispositionsfonds im Betrage von 600 000 Francs wurde ebenfalls von dem zurückgetretenen Ministerium gänzlich aufgebraucht. In die Kommission zur Feststellung des übernommenen Standes der Finanzen wurden auch zwei Fortschrittler, darunter der gewesene Finanzminister Wukaschin Petrovics, berufen. „Odjek" erklärt: wenn die Skupschtina nicht rechtzeitig vor Neujahr zusammentritt, kann der neue Handelsvertrag mit Oestreich-Ungarn nicht ins Leben treten, es wäre denn, die Regentschaft verletzt die Verfassung und erlangt für dieses Attentat die Mitwirkung Oestreich-Ungarns.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt anscheinend offiziös: Der Umstand, daß ein bestimmter Termin für den Beginn der legislativen Arbeit und deren Aufgaben im Reichstage und im Landtage bisher authentisch nicht bekannt geworden ist, hat den „Hannov. Kurier" und auf dessen Autorität hin eine Reihe anderer Zeitungen veranlaßt, sich in Kombinationen über vermeintliche Differenzen in den leitenden Kreisen zu ergehen. Der „Hannov. Kurier" spricht sogar von „Krisen", die „aus der Welt geschafft werden müßten".

Diese Behauptungen entbehren jeder tatsächlichen Grundlage; es ist in den „oberen Regionen" absolut nichts „Kritisches" vorgegangen, und wir können versichern, daß hinsichtlich der Einberufung des Reichstages und des Landtages und der demselben zu machenden Vorlagen keinerlei Gegensätze existirt haben.

Für diejenigen, welche die Strömungen in den „oberen

Feuilleton.

Die Eröffnung der von der Gewerbe-Deputation des berliner Magistrats veranstalteten Konkurrenz-Ausstellung von Wohnungs-Einrichtungen hat am 1. September stattgefunden und ist im Landes-Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof äußerst reich beschickt. Obgleich die verschiedenen Zimmereinrichtungen sich im Preise von 600—1300 Mk. bewegen sollen, sind doch auch von der Firma J. C. Pfaff und anderen Groß-Industriellen einige Nischen wahrhaft fürstlich dekorirt. Ebenso dürfte das Schlafzimmer von der Firma Richard Töpke, Berlin, Charlottenstraße, komplett für 4000 Mk., gewöhnlichen Sterblichen unerschwinglich bleiben. Was aber unsere Frauenwelt mehr interessiren wird, ist die mit der Möbel-Ausstellung verbundene Ausstellung der Arbeiten von unseren berliner Fach- und Fortbildungsschulen. In drei großen Seiten-Sälen, nahe dem Hauptportal, sind hier die Zeichnungen, Modelle und Entwürfe der Handwerkerschulen, die Stickereien und Handarbeiten der Fortbildungsschulen sowohl, als auch der beiden unter dem Protektorate der Kaiserin Friedrich stehenden Institute „Lette-Haus" und „Heimathaus für Töchter höherer Stände" zu finden. Besonders das letztere, als vornehmste dieser Industrieschulen für weibliche Handfertigkeit, führt in Damenkleidern auserlesene Qualitäten vor. Die kleine, aber sehr gewählte Sammlung von Kostümen, verbunden mit einer reichen Wäsche- und Stickerei-Kollektion, rechtfertigen den Ruf dieser ersten Gewerbeschule für weibliche Handfertigkeit. Die Ausstellung bleibt bis Mitte September dem Publikum zugänglich.

Die Eröffnung der Neuen Deutschen Oper im Belle-Alliance-Theater ist wegen elektrotechnischer Schwierigkeiten auf Sonnabend, den 3. September, verschoben worden.

„Eiserne Fesseln" betitelt sich ein vieraktiges modernes Drama von W. Turner-Lembke, welches von der Direktion des Ostend-Theaters zur Aufführung angenommen wurde.

Aus Chicago gehen der „Köln. Ztg." Warnungen zu, die in weiteren Kreisen Beachtung verdienen: „Wie um jede Weltausstellung rankt sich auch um die jetzige gar manches Schmarotzergewächs, gar mancher ganze und halbe Schwindel. Da hat sich hier z. B. eine „World's Exposition Exhibitors Representing Company of Chicago Ill." gebildet, die ihr Bureau in 783 Clybourn Avenue hat. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 200 000 Dollars und ihr Präsident ist ein Herr Plautz, der einmal Stadtschatzmeister von Chicago gewesen ist. Die Gesellschaft hat Korrespondenten und Agenten in den Hauptplätzen der alten Welt, Paris, Wien, London, Manchester 2c, so auch in Bremen und Hamburg. Sie verspricht den Kaufleuten und Industriellen der alten Welt, ihnen Platz auf der chicagoer Ausstellung zu sichern. Durch einen besonderen Fall auf diese Gesellschaft aufmerksam gemacht, habe ich aus erster Quelle, nämlich vom Ausstellungs-Direktorium selbst, die folgende Auskunft erhalten: „Weder die World's Exposition Exhibitors Representing Co. noch irgendeine andere Gesellschaft dieser Art, deren sich eine ganze Zahl gebildet haben, hat das geringste Recht, über Platz innerhalb des Rayons der Ausstellung zu verfügen. Wer sich diesen Gesellschaften anvertraut, riskirt, daß er sein Geld zum Fenster hinauswirft und nicht einen Quadratzoll Platz bekommt. Die Nachfrage nach Platz ist so stark, daß der vorhandene bereits vierfach überzeichnet ist. Daraus geht hervor, daß Gesellschaften wie die des Herrn Plautz und andere etwas in Aussicht stellen, was sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht geben können. Sollten sie aber auch einen oder dem andern Aussteller einen Platz verschaffen können, so wird derselbe von der Ausstellungsbehörde als Fremder betrachtet werden und muß jedes Mal, wenn er auf seinen Platz gelangen will, das Eintrittsgeld bezahlen. Der einzige verlässliche Weg, sich Platz zu verschaffen, ist der durch den von der betreffenden Regierung aufgestellten Kommissar, der direkt mit der Ausstellungs-Direktion verkehrt. Es macht natürlich im Auslande Eindruck, daß so eine Gesellschaft, wie die des Herrn Plautz, ihr Kapital auf 200 000 Dollars angiebt. Unter den Leitern der Gesellschaft befinden sich allerdings wohlhabende Leute, die mehr als diese Summe besitzen oder herbeischaffen können. Aber damit ist noch lange nicht gesagt, daß die Herren vorkommenden Falls denen, die sich auf ihre Zusagen einlassen, mit ihrem Privatvermögen haften würden. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich auch, daß der „Oberst" Ziegfeld mit der Weltausstellungs-Direktion in keinerlei offiziellem Zusammenhang steht. Dieser rührige musikalische Geschäftsmann, der das Trommelrühren aus dem Grunde versteht und hier als Direktor des „internationalen Musiktempels" eine gewisse Rolle spielt, war kürzlich in Deutschland und hat dort eine Menge Engagements gemacht. So soll er sich einen großen deutschen Musikleiter und sechzig seiner Leute für die Zeit der Ausstellung gesichert haben, ferner die Sängerin Nikita, den französischen Komponisten Gillet, ein Zigeuner-Orchester u. s. w. Wer mit diesem Herrn ein Engagement abgeschlossen, hat es auf eigene Gefahr getan. Die Ausstellung haftet für nichts."

Ein Projekt für die nächste pariser Weltausstellung. Der „Figaro" teilt in seiner Montagsnummer das Projekt eines gewissen Charles Devic mit, das die pariser Weltausstellung von 1900 auf das Plateau von Courbevoie verlegen will. Der Ingenieur Devic hat seinen grandiosen Plan seit mehr als zehn Jahren bis in alle kleinsten Details ausgearbeitet, schon 1889 dessen Realisation gehofft und seinen vorbereitenden Arbeiten mehr als eine Million aus eigenen Mitteln geopfert. Der Ausstellungsplatz soll eine Bodenfläche von zwei Millionen Quadratmetern bedecken, das Ganze etwa 150 Millionen Francs kosten. Die Ausstellung soll im großen Ganzen einen fächerförmigen Grundriß haben. Den freien Halbkreis in der Mitte füllen große Parkanlagen aus, in deren Zentrum sich ein Pavillon von 200 Meter Durchmesser erhebt. Von da aus breiten sich in fünf symmetrischen Rayons die Ausstellungspaläste und Galerien aus; einer der Rayons gehört Frankreich, einer dem übrigen Europa, einer Asien, einer Afrika, einer Amerika. Hier wiederum überall Parks dazwischen mit Nachbildungen der Naturwunder aller Länder. An besonderen Anziehungspunkten wird die Ausstellung des Unglaublichen bieten: einen „Elektrizitätspalast", einen „Eisenpalast", gebildet aus einem Brückenjoch von 300 Meter Spannweite, das auf einer Höhe — derjenigen der zweiten Plattform des Eiffelturms — eine Terrasse von 30 000 Quadratmetern Fläche trägt, einen Nickel- und einen Aluminiumpalast u. s. w. Der „Französische Park", 200 000 Quadratmeter groß, soll getrennt sein auf Flora, Fauna und Trachten die alten französischen Provinzen veranschaulichen; unter der Erde werden berühmte alte Kellereien aus Burgund, Bordeaux und der Champagne nachgebildet. Dann giebt es dort einen monumentalen Bau, größer als der Trocadero, einen See, größer als die Invaliden-Esplanade, auf dem Panzerschiffe und Paketboote herumschwimmen, angesichts eines Wasserfalls von 100 Metern Höhe. In der Abteilung für Asien findet der Besucher Rekonstruktionen von Ninive und Babylon, in „Europa" die Solfataren, die blaue Grotte, die Bäder des Tiberius, in Amerika den Niagarafall — 40 Meter hoch, hundert breit — die Geyser des Yellowstoneparks 2c. Acht Eisenbahnlinien, wovon fünf schon vorhanden sind, vermitteln den Verkehr nach dem Ausstellungsplatz und können 200 000 Personen in der Stunde befördern. In 13 Minuten gelangt man von der Gare Saint Lazare nach der Ausstellung. Der Eintritt kostet dem Besucher, d. h. dem Besitzer eines Tickets, nichts. Aus den Geldern für Platzmiete und ausgegebene Bons — vier Millionen zu je 25 Frcs., der Bon mit 20 Tickets — sollen die Kosten der Ausstellung gedeckt werden. Wöchentliche Tombolas werden für die Besitzer von Bons veranstaltet. Die Ausstellung von 1889 setzte 25 Millionen Tickets ab, die von 1900 soll 40 Millionen verbrauchen. Die unbenützten Tickets werden nach Schluß der Ausstellung vergütet und zwar zu 1 Frcs. der Ticket, außerdem haben die Bonbesitzer ein Recht auf der Verwertung der Ausstellungsbauten und Parks nach Schluß der Ausstellung, so daß der Ankauf von Bons eine sehr nützliche Kapitalsanlage bieten würde. Das ist das Projekt des Ingenieurs Devic und seines journalistischen Freundes Herrn Pelissier.

Frau Schliemann beabsichtigte bekanntlich, die Ausgrabungen von Troja fortzusetzen und die Arbeiten sollten unter Prof. Dörpfelds Leitung am 1. September beginnen. Wie jetzt der „Voss. Ztg." geschrieben wird, hat man, in Folge der an verschiedenen Teilen Europas ausgebrochenen Cholera, namentlich aber vereinzelter Fälle,